

Statement

Heike von Lützu-Hohlbein

1. Vorsitzende der Deutschen Alzheimer Gesellschaft e.V.

Die heutige Versorgungssituation von Demenzpatienten und ihren pflegenden Angehörigen ist geprägt durch verschiedene Faktoren. Ein ganz wichtiger ist das gesellschaftliche Umfeld. Die Menschen werden körperlich relativ gesund immer älter. Die Kinder der Menschen, die beginnen, eine Demenz zu entwickeln, sind häufig schon im Rentenalter. Die Familienstrukturen ändern sich. Es gibt immer mehr alleinlebende ältere Menschen; die Familien leben teilweise berufsbedingt nicht mehr an einem Ort. Die Hauptpflegepersonen, zum größten Teil Frauen, die Töchter und Schwiegertöchter, sind vielfach noch berufstätig. Die alten Menschen haben lange Jahre selbständig gelebt. Pflegebedürftig zu werden, erscheint vielen als eine persönliche Katastrophe. „Alt und fit“, so ist Altersbild.

Man kann die pflegenden Angehörigen als den „größten Pflegedienst der Nation“ bezeichnen. Politisch wird dieses Konzept „ambulant vor stationär“ immer weiter ausgebaut. Damit liegt aber die größte Belastung auf den Familien. Man wird es nur schaffen, diese Richtung weiter zu verfolgen, wenn die Strukturen rund um die familiäre ambulante Pflege verbessert werden.

Seit Jahren fordert die Deutsche Alzheimer Gesellschaft ein besseres Verständnis der Demenz und ihrer medikamentösen wie nicht-medikamentösen Behandlungsmöglichkeiten im medizinischen wie im pflegerischen Bereich. Die ärztliche Aus- und Weiterbildung nimmt weiterhin zu wenig Rücksicht auf die demographische Veränderung der Gesellschaft. Demenz ist eine ganz „normale“ Krankheit und als solche zu behandeln.

Ein weiterer Faktor, der die Situation der Demenzkranken und ihrer pflegenden Angehörigen bestimmt, ist das Pflegeverständnis. Es wird stark beeinflusst durch den heute gültigen Pflegebedürftigkeitsbegriff. Darin hat die Betreuung und Begleitung der Demenzkranken in der Pflege einen zu geringen Stellenwert. Es bleibt zu hoffen, dass die Reform des Pflegebedürftigkeitsbegriffs bald in Angriff genommen wird.

Das Ansehen der professionellen Altenpflege in der Gesellschaft ist schlecht, es zeigt sich in ihrem gesellschaftlichen Ansehen und nicht zuletzt in der geringen Bezahlung. Damit verbunden ist eine große Fluktuation in diesem Beruf, sehr zum Nachteil der Demenzpatienten.

Um die ambulante Versorgung zu verbessern, sollten dringend mehr praktische Hilfen und Unterstützungsmöglichkeiten geschaffen werden. Dazu gehören in jedem Fall ein Case-Management und unterstützende individuelle Hilfen, die den Menschen in genau ihrer Situation helfen. Nicht für jeden ist der Betreuungsnachmittag die Hilfe, nicht jeder fühlt sich in einer Selbsthilfegruppe wohl. Er braucht vielleicht einen Begleiter zum Spaziergehen, und das nicht in der Woche, sondern am Wochenende. Das würde dem Demenzkranken und seinem Angehörigen helfen.

In vielen Modellprojekten wurde gezeigt, welche Bausteine die Situation verbessern würden. Leider ist die Versorgungssituation aber davon geprägt, dass die Hilfe in vielen Fällen nicht da ankommt, wo sie gebraucht wird, dass die Netze nur punktuell funktionieren, und es große regionale und Stadt-Land-Unterschiede gibt. Vieles ist abhängig von den handelnden Personen. Die Qualität der Versorgung der Demenzkranken darf in unserem reichen Land nicht durch einen glücklichen Zufall bestimmt sein.